

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Kaasphe.

Inserate werden die einpaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 53.

Kaasphe, Samstag den 2. Juli 1898.

23. Jahrgang.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bei der am 24. d. Mts. vollzogenen engeren Wahl eines Reichstags-Abgeordneten für den 1. Wahlkreis des Regierungsbezirks Arnberg, bestehend aus den Kreisen Siegen-Wittgensteiner-Viedenskopf sind Stimmen abgegeben:

davon gültig	24171 Stimmen
ungültig	60 „
zusammen	24231 Stimmen

Hosprediger a. D. Stöcker-Berlin hat 12099 Stimmen
Gewerke Kreuz-Siegen 12072 „

Hosprediger a. D. Stöcker ist somit zum Reichstagsabgeordneten gewählt.

Verleburg, den 28. Juni 1898.

Der Wahlkommissar:
v. Gersdorff, Königl. Landrath.

Warnung.

Die internationale Wechsel- und Effektenbank in Amsterdam — Prinzenpracht 273 sucht neuerdings das deutsche Publikum zur Teilnahme an den hinlänglich bekannten Serienlosgeheimnissen zu veranlassen und Agenten zum Vertriebe der Loose gegen Theilzahlungen anzuwerben.

Das sogenannte Bankgeschäft wird in einer kleinen Kammer des betreffenden Hauses von einem gewissen Steuten, früheren Kommiss der bekannten Loosgeschwindel-Firma Grün und Co. in Amsterdam, betrieben.

Da es sich unter diesen Umständen ohne Zweifel um eins der schwindelhaften Unternehmen handelt, vor dem das Publikum nicht genug gewarnt werden kann, bemerke ich noch, daß der Vertrieb von Loose sowie von Bezugs und Anteilsscheinen auf solche Loose gegen Theilzahlungen nach § 7 des Reichsgesetzes über die Abzahlungsgeheimnisse vom 16. Mai 1894 strafbar ist.

Verleburg, den 24. Juni 1898.

Der Landrath, v. Gersdorff.

Parlamentarischer Bankrott in Italien und Frankreich.

(Nebenredner vortragen.)

W. Kaasphe, 1. Juli 1898.

Mit dem rein parlamentarischen Regiment, das ja auch in Deutschland von manchen politischen Theoretikern angestrebt wird, geht es wie mit vielen Dingen: Es sieht sich auf dem Papier ganz nett an, bewährt sich aber in der Praxis herzlich schlecht. Italien und Frankreich haben nun schon seit Jahren das parlamentarische Regiment an sich probiert, und man darf sagen, daß beide Länder von dieser Regierungsart bis an den Rand des Abgrundes gebracht worden sind. In Italien wären ernste Reformen hoch vomnöten, aber die Kraft und Thätigkeit der besten Patrioten und Politiker verbraucht sich in dem unaufhörlichen Machtkampf, der da nicht ausbleiben kann, wo jede Mehrheitsbildung Ministerien und Regierung sofort zu ihren Gunsten beherrscht. Man hat in dem italienischen Parlamente wohl Programme, aber die sind schließlich nichts als Parteireklame im Kampfe um Macht

und Ansehen. Die parlamentarische, den Gang der Regierungsgeschäfte und der Gesetzgebung beeinflussende Mehrheit bleibt nicht einmal während einer einzigen Session dieselbe. Fortwährend werden Schachergeschäfte betrieben, persönliche und parteiliche Intrigen weitergesponnen, so daß die parlamentarische Mehrheit mit jedem Chamäleon in eine Verwandlungskonturierung treten kann. Auch der tüchtigste Staatsmann könnte aus Ruder kommen, er würde doch von vornherein durch die Besorgnis entmutigt werden, daß seine besten Absichten undurchführbar seien, weil er jeden Augenblick von einer Zufallsmehrheit gestürzt werden kann. Unter diesen Umständen legen die Ministerien den größten Werth auf das Wohlwollen des Parlamentes. Statt nach bestem Gewissen in ruhiger Pflichterfüllung für das Wohl des Landes zu arbeiten, müssen sie in die ziemlich schmutzige Arena der Mehrheit hinabsteigen, wo, wie an einer Börse, um Einzelinteressen gehandelt wird.

In Frankreich haben wir dieselbe Erscheinung. Dort ist sie etwas abgeschwächt dadurch, daß die wirtschaftliche Lage nicht so trostlos ist wie in Italien. Aber trotz der besseren wirtschaftlichen Situation sind die sozialen Gegensätze kaum geringer als dort. Wenn in einem von der Natur so überschüssig begünstigten Lande wie Frankreich die sozialen Gegensätze eine so furchtbare Schärfe annehmen konnten, so trifft auch hier wieder die Hauptschuld das parlamentarische System. Auch hier haben die persönlichen Machtkämpfe die Kraft der Minister und der Volksvertretung derart in Anspruch genommen, daß für ernsthafte Reformen kein Raum blieb. Auch hier haben die persönlichen Cliquen einen größeren Einfluß als die positiven Programme. So ist es gekommen, daß auch in Frankreich die innere Gesetzgebung nicht fortgeschritten will. Im vorigen Jahre drehte sich das ganze Interesse darum, ob das Ministerium Melie sich bis zu den Wahlen halten würde oder nicht; praktisch gearbeitet wurde nichts. Das Ministerium hat denn auch glücklich die Wahlen um einige Wochen überlebt.

Das parlamentarische System, wenigstens in den mehr republikanischen Formen, wie sie in Frankreich und Italien gebräuchlich sind, bedeutet für jedes Land ein Unglück, denn wo alle Stabilität für Regierung und Beamtenhaft fehlt, stehen jeglicher Verderbnis, der Käuflichkeit, dem Betrug und allen spießbüßig veranlagten Sonderinteressen Thür und Thor offen. Ein doppeltes Unglück ist die Einrichtung gerade für diese beiden Länder. Die romanischen Rassen leiden von jeher an geringem Pflichtgefühl, Eitelkeit und Gähler, und ihre Parlamente und Ministerien sind deshalb die Tummelplätze der schlimmsten Leidenschaften geworden. Ein mit häßlichen Charaktereigenschaften behafteter absoluter Herrscher ist zweifellos einem Lande schädlich, aber noch bei weitem nicht so verderblich und kostspielig ist sein Regime wie die Regierung von Hunderten begehrlischer Politiker.

A. C.

Die Amerikaner wie sie sind.

Es giebt keine amerikanische „Nation“, wie es eine deutsche, eine französische Nation giebt, sondern nur in Amerika zusammengeströmte Menschen der verschiedensten Rassen, aus denen eine Nation noch werden soll, wenn das überhaupt möglich ist. Eine ganz leere Redensart, so schreiben heute die Hamburger Nachrichten, ist die von dem „angelsächsischen“ Wesen der Nordamerikaner. Sind schon die Engländer nicht Angelsachsen, nicht Germanen, sondern ein westeuropäisches Mischvolk, so sind die heutigen Amerikaner noch weniger Engländer. Die Bevölkerung der Vereinigten Staaten setzt sich vielmehr in ihrer Hauptmasse aus Rassen zusammen, welche den germanischen so wenig gleichen, wie nur denkbar. Bei der letzten Zählung (1890) zählte die eingeborene Bevölkerung etwas über 53 Millionen, darunter mehr als 20 Millionen, rund 40 Proz., Irländer, also geborene Gegner des angelsächsischen und deutschen Wesens, 18 Proz. Neger und Mulatten, 2 Proz. französischer Abkunft, 2 Proz. Italiener und andere Romanen, 1 Proz. Slaven, 1 Proz. Indianer und Neftizen, 1 Proz. Chinesen. Diesen 65 Prozenten stehen nur 35 Prozent von englischer, schottischer, holländischer, skandinavischer und deutscher Abkunft gegenüber, nämlich 3%, Skandinavier, 12 Proz. Deutsche und 20 Proz. echte Yankee, also Leute von nordamerikanischer Abkunft. Das ist „die Nation“!

Gerade die Yankees sind es, deren inneres und äußeres Wesen dem Deutschen so fremd, so feindselig und so unerträglich erscheint, daß eine gegenseitige Annäherung nur aus Not und unter dem Drange materieller Interessen vor sich geht. Alles, was dem Deutschen als sein besseres Teil eigen ist: das Gemüthvolle, die Gabe und das Verständnis für Musik und Gesang, die harmlose Geselligkeit, das Offene und Bescheidene, das Interesse an allem, wenn es auch nicht im Kreise des Geldgewinnes liegt, die gründliche Bildung, alles das fehlt dem Yankee. Dafür sind Rücksichtslosigkeit und Gewinnlust, Verschlossenheit, Mangel an gründlichem Wissen und Mangel an Kunstsinne, Unfähigkeit in Bezug auf Musik und Gesang, Anmaßung und ein widerlicher pharisäischer Hochmut hervorragende Eigenschaften des Yankee. Der sich wegwerfende Charakterlosigkeit von solchen Deutschen, welche dem Yankee mit der Behauptung von einer nationalen Verwandtschaft schmeicheln möchten, verfehlt er den gebührenden Fußtritt. Der Duzend-Yankee weiß von einer nationalen Verwandtschaft mit dem Deutschen überhaupt nichts, und es fällt ihm auch gar nicht ein, den „Dutchmann“ als blutsverwandtes, ebenbürtiges Subjekt anzuerkennen. Doch läßt er sich Schwärmerei für sein „glorreiches“ Land gern gefallen und weiß in mancherlei Tonarten verächtlich darauf einzugehen, sobald es gilt, sein Handels- und Geschäftsinteresse zum Nachtheile Deutschlands durchzubrühen. Naturgemäß haben die Yankees in ihren Ansprüchen

Licht und Schatten.

Erzählung von Georg Hartwig.

(Fortsetzung.)

„Kommen Sie doch endlich!“ lächelte ihm Gerhildine matt entgegen. „Ich glaube schon, Sie hätten mich ganz vergessen. Herr Professor! Hätte ich nur den Muth gehabt, Ihnen Stellvertreter zu ersuchen, so würde Ihnen dieser späte Gang erspart worden sein!“

„Es klingt für einen Arzt etwas sonderbar, sich bei seinen Patienten mit einer Entschuldigung einzuführen, aber ich bin heute so dringend in Anspruch genommen worden, daß mir zur Erledigung leichterer Fälle jetzt erst Ruhe ward!“

„Leichtere Fälle?“ sagte die schöne Frau etwas scharf, ohne ihre halbgeschlossenen Augenlider um Haarsbreite weiter zu öffnen. „Wer sagt Ihnen denn, daß ich nicht ernstlich krank bin?“

„Das braucht mir gottlos Keiner zu sagen, gnädige Frau, so viel Scharfblick besitze ich selbst.“ erwiderte er lächelnd, indem er sich einen Sessel an das Ruhebett rollte und an Gerhildines Seite Platz nahm.

„Nun, dann lassen Sie sich sagen, daß ich heute Nacht ein Nervenfieber befürchtete, so schlugen meine Pulse und jagten das Blut förmlich durch meine Adern. Ich glaubte den Schlag meines Herzens in der Stube widerhallen zu hören.“

„Da haben Sie gestern wahrscheinlich in der Erhitzung ein kaltes Getränk genossen — oder zu viel getrunken.“ sagte er ruhig.

„Nein, ich trank gestern zum Beispiel gar nicht, weil ich anfangs melancholisch zu werden!“

„Wirklich?“

„Ja, mir ist das Leben eine Last, ich möchte am liebsten sterben!“

Das ironische Lächeln des Professors bemerkend fuhr sie sanfter fort: „Vielleicht kommt diese sonderbare Beängstigung von dem ungewohnten Leben in der Stadt. Für ein Wesen, das bis vor einem Jahre ländliche Freiheit und stille Zurückgezogenheit gewohnt war, mußte der plötzliche Wechsel etwas Verunsicherndes, aber auch Ermattendes haben. Die dumpfe Luft in diesen Mauern will mich jetzt ersticken! Ich fange an zu glauben, daß es ein Mißgriff war, meine Befähigungen im ersten Rausch der Unabhängigkeit verkauft zu haben!“

„Ganz gewiß!“

„Glauben Sie?“ fragte sie mit träumerischem Blick. „Ach, wie anders athmete ich damals die Segnungen des Frühlings ein. Damals wurde mir nie ein Tag zu lang, noch eine Stunde zu kurz — ein angenehmer, gleichförmiger Wechsel ließ mich vergessen, daß es außer meiner kleinen Welt noch Geschöpfe gab, die ihre Freunde in etwas Anderem suchen konnten, als in den Reizen der Natur. Damals erfreute mich ein Schmetterling, wenn er heiter durch die lauen Lüfte gaultete, ein Gänseblümchen, wenn es schüchtern den Venz im Grase begrüßte.“ Ihre Stimme nahm einen immer bestechlicheren Klang an, der seine Wirkung auf Elmerich nicht verfehlte und ihn an ein tieferes Empfinden glauben ließ, als er Gerhildine bisher zugetraut. „Sie müssen nach diesem Bekenntniß wahren, dieser wünschlose Frieden sei aus der Quelle häuslichen Glückes geflossen. O nein, hauchte sie noch leiser, mein Herz hat nie eine Sprache geredet, wie sie dem Dichter des Hohenliedes vorgekwebt hat — es war stumm für Andere, nur sich allein ver-

ständlich! Da erfaßte mich denn zuweilen eine namenlose Angst, ob es vielleicht schon erstorben sei in der jahrelangen Qual einer unwürdigen Gefangenschaft, ob ich niemals das Entzücken empfinden sollte, das — Liebe verleih!“

Die letzten Worte wurden nur flüsternd hingehaucht, wobei sie den verschleierte Blick nicht von der Zimmerdecke löste. Hätte sie es gethan, so würde sie das kaum geknüpfte Bündchen Sympathie zwischen ihr und Elmerich zerissen auf seinen Lippen haben flattern sehen. Der Professor konnte sich eines stillen Lächelns über diese vollendete Schauspielkunst nicht erwehren.

„Glauben Sie nun genugsam über meinen Zustand orientirt zu sein, um mich nicht mehr zu den eingebildeten Patienten zu zählen?“ fragte sie nach einer Pause.

„Vollkommen, meine gnädige Frau! Ich habe ähnliche Fälle schon oft erlebt.“ fuhr er ziemlich laut fort, „wo junge schöne Frauen sich über todte Herzen beklagten, die kurze Zeit darauf ein glückliches, lebhaftes Auferstehungsfeiern. Glauben Sie, wir sind nicht nur Ärzte des Leibes, öfter noch ist es die Seele, die wir von wunderlichen Erfindungen heilen müssen. Ich bin jetzt ganz mit mir im Klaren, daß Ihnen eigentlich — gar nichts fehlt, gnädige Frau!“

„Wie, Herr Professor?“ rief die schöne Frau, mit dem gereizten Ton etwas aus der Rolle fallend. „Habe ich umsonst gesprochen?“

„Keineswegs! Mich will in der That bedünken, als fehlte Ihnen ein Etwas zu Ihrer Gesundheit — ein sehr kostbares Etwas.“

„Ah, endlich! Und dieses Etwas?“

„Heißt Beschäftigung, und zwar keine spielende, scherzende, sondern ernste Pflichterfüllung an minder

auf die Führerschaft mit den Irländern zu rechnen, denen ihre durch Einwanderung und natürliche Fruchtbarkeit noch täglich wachsende Ueberzahl, ihre Kenntnis der englischen Sprache, ihr festes Zusammenhalten und ihr Eindringen in alle Gebiete des öffentlichen Lebens und des Staates Bedeutung und Macht verleihen. Der irische Einfluß auf die Massen ist gewaltig, vielfach sogar beherrschend. Daß die Iren durchweg der katholischen Kirche angehören, aus niederen Lebenskreisen stammen und zumeist darin verbleiben, vermindert ihre Bedeutung keineswegs, denn sie haben das Stimmrecht und, unsern Sozialdemokraten ähnlich, ihre Führer. Da der Yankee den Umgang mit ihnen meidet und sie von seiner Familie fernhält, so pflanzen sie sich unermittelt fort und bewahren ihre Nationalität. In der Vermehrung ihrer Art sind sie den Yankees weit überlegen. Die Mehrzahl der Iren wohnt in den dicht bevölkerten östlichen Staaten, wo der Schwerpunkt der Industrie und des Handels sowie der Politik liegt; das steigert noch ihre Macht. Das gesamte Leben der breiten Massen trägt den Stempel der irischen Rasse. Irisch ist die Ungeklärtheit des Benehmens in allen Bevölkerungsschichten, irisch der Widerwille gegen die Schule, irisch die Trunksucht, das greuliche Fluchen und Prügeln, sowie die Niederlichkeit und Unreinlichkeit auf den Straßen, in den Wohnungen und im Neuhäuser der Menschen, irisch die Neigung zu Gewaltthatigkeiten, der leichtfertige Gebrauch der Keule und des Revolvers. In den größten Städten stellen ihre Leute die städtische Behörde, und fast in jedem Orte vertreten unzählige Schantwirte und geschäftlose Politiker das irische Interesse. Der Yankee fürchtet das irische Element und schmeichelt ihm zugleich, denn er muß auf den Stimmenfang für die Wahlen bedacht bleiben. Jede Partei wirbt um die Stimmen der Iren: die demokratische, der die irischen Massen angehören, wie die republikanische, welche diese Massen zerpflichten möchte. Unter dem Namen der bekannten Parteien ringen im Grunde Irländer- und Yankee um die Vorherrschaft.

Den größten Druck üben die Iren auf die Arbeiter deutscher Abstammung aus. Der Irlander, ein Urbild der Unbuddsamkeit, haßt den deutschen Arbeiter als Konkurrenten. Die alljährlich einwandernden meist mittellosen Deutschen verbleiben zur Hälfte im Staate Newyork und verbreiten sich erst allmählich in die benachbarten Staaten. Wohin sie kommen, stoßen sie auf Irländer, denn diese bilden die übergroße Mehrheit in Fabriken und Werkstätten, bei Bauten und öffentlichen Arbeiten. In Boston sind 70 Proz. der arbeitenden Klasse Iren; in Newyork bilden sie zwei Drittel der ganzen Bevölkerung; Baltimore, Chicago, St. Louis sind vorwiegend irisch. Das ist schlimm für die arbeitenden Deutschen, denn solange nicht das Geschäft es fordert, beschäftigt ein irischer Prinzipal oder Aufseher keinen von ihnen oder teilt ihnen die wenigst lohnende Arbeit zu, und wo sie wirklich Arbeit gefunden haben, leiden sie unter irischer Bedrückung. Hohe Vergewaltigung und Vertreibung der deutschen Arbeiter mit Weib und Kind war von ihm jeher an der Tagesordnung. Bei dem Yankee finden sie keinen Schutz, denn überwegen mag sich der Yankee nicht mit dem Iren überwerfen, wie diese beiden überhaupt viel Gemeinsames im Charakter haben. Das keltische Element kommt bei dem Yankee (wie auch bei dem Engländer) immer zum Durchbruch; er steht dem Deutschen ferner als dem Galen. Beide finden sich leichter in Sinnesart und Handlungsweise.

Die farbige Bevölkerung, etwa neun Millionen (genau steht ihre Zahl nicht fest), nimmt den dritten Rang ein. Zwei Drittel der Gesamtzahl lebt in den Südstaaten, der Rest verteilt sich über die Union mit Bevorzugung der mittleren Staaten östlich vom Mississippi. Obwohl die Farbigen mit der Befreiung aus der Sklaverei auch das Bürgerrecht erhielten, gelten sie doch im Norden so wenig wie im Süden als gesellschaftlich gleichberechtigt. Die Gleichheit vor dem Gesetz ist ihnen zugestanden, doch wird der Umgang mit ihnen durchweg vermieden. Sie

Glücklichen, die ein Recht auf Ihre Teilnahme, auf Ihre Liebe haben. Gewinnen Sie es einmal über sich, Ihren eingebildeten Trübsinn zu vergessen und dorthin zu schauen, wo wirkliches Elend Ihnen die Arme öffnet, so werden Sie einsehen, wie unendlich gültig das Schicksal ist, welches Ihren Lebensweg so gezeichnet hat, wie er vor Ihnen liegt!

„Ich soll in die Hütten und Schmutzstätten der Armuth hinabsteigen, um Lebensfreudigkeit zu gewinnen! Mir graut schon, wenn ich diese lebenden Bilder des Mangels und des Lasters an mir vorübergehen sehe — niemals würde ich mich freiwillig in ihre Arme wagen!“

„Es war nur ein bescheidener Vorschlag, dessen Ausführung Ihnen völlig anheimsteht,“ sagte er kühl.

„Nein, Herr Professor, denken Sie etwas Anderes aus, ich kann nicht thun, was Sie verlangen, ich bin keine Heilige!“ rief die schöne Frau und richtete sich halb aus ihrer liegenden Stellung empor. „Ich kann es aber auch nicht ertragen, daß Sie mich verkennen! Haben Sie jemals der Frau v. Derenthall diesen Vorschlag gemacht?“

„Frau v. Derenthall ist der gütige, unsichtbare Schutzgeist vieler verschämter Armen, die zu stolz wären, offenkundige Gaben der Barmherzigkeit zu empfangen. Es gehört der feine sichere Takt der Baronin dazu, dergleichen offene Wunden zu heilen, ohne ihnen durch die geringste Berührung Schmerz zu verursachen!“

Gerhardine biß sich auf die Lippen. „Und mir, der weniger Zartfühlenden, muthen Sie eine stärkere Dosis Nächstenliebe zu?“

Der Professor ließ sein scharfes, kluges Auge auf ihr ruhen. „Ich bin allerdings der Meinung, daß Ihr lebhafteres und — ich bitte im Voraus um Verzeihung — unbeständigeres Temperament in diesen Kreisen häufig mehr Schaden als Nutzen stiften könnte!“

(Fortsetzung folgt.)

sind und bleiben „verdammte Nigger“, selbst für ihre weißen Freunde und Führer, die um ihre Stimmen bühnen. Im Süden, für den sie eine natürliche Vorliebe haben, führen sie mit den Weißen einen erbitterten Kampf ums Dasein. Aller Voraussicht nach werden sie darin Sieger bleiben, denn ihre unerbittliche physische Kraft, ihre geringen Lebensansprüche, die erstaunliche Vermehrung ihrer Art geben ihnen viele Vorteile voraus, und wenn ihre Vermehrung im Verhältnis zu derjenigen der Weißen wie 10 : 1 bleibt, so werden sie in berechenbarer Zeit das Land überfüllen, das ihre Urväter als Sklaven betreten haben. Ob die Regierungen des Südens dann in der Union verbleiben wollen, wird die Zeit lehren.

Wodurch wirkt Tabak gesundheitschädlich?

Im Tabak sind verschiedene giftige Stoffe vorhanden, die auf unseren Organismus hauptsächlich giftig wirkende Substanz ist das Nikotin, weshalb man für Tabakvergiftung auch direkt Nikotinvergiftung zu sagen pflegt. Merkwürdigerweise scheint jedoch die Prognose dem zu widersprechen. Es enthalten nämlich, wie Dr. Wittstein und andere nachgewiesen haben, unsere heimischen, udmärktischen und pfälzischen Tabake bis zu 10 Proz. Nikotin, etwas weniger der holländische Tabak, noch weniger der französische und am allerwenigsten der reine Havana-Tabak. In Wirklichkeit aber erreichen uns — und sind es auch thafisch, — die echten Havana-Cigarren am schwersten, die pfälzischen am leichtesten. Wie kommt das? Die Antwort giebt uns am besten und treffendsten Dr. Keibel: Es hängt nämlich diese Frage auf das Engste mit dem Ammoniakgehalt, der größeren oder geringeren Brennbarkeit des Tabaks zusammen. Je mehr Ammoniak ein Tabak enthält, desto schwerer wird er. Der Grund ist folgender: Das Nikotin ist im Tabak an Säure gebunden, eine Verbindung, die beim Glimmen der Cigarre verbrennt und als unschädliches Produkt in den Rauch übergeht; sobald aber Ammoniak vorhanden ist, neutralisiert dasselbe die Säure, d. h. das Ammoniak verbindet sich mit der Säure, während das Nikotin frei wird und nunmehr als solches in den Rauch übergeht, solange die Cigarre brennt. Folglich hätten wir als Lösung des Räthfels die Thatsache, daß eine Cigarre um so schwerer wird, je mehr Ammoniak sie enthält, weil dann mehr Nikotin von ihr in den Rauch und mit diesem in den Körper übergeht.

Ferner erklärt sich hieraus, warum dunkle Cigarren, wie jeder man weiß, schwerer sind als helle. Die dunkle Farbe stellt sich nämlich ein bei der sogenannten Gährung oder Fermentation des Tabaks. Bei diesem Prozeß entwickelt sich hauptsächlich das Ammoniak. Je anhaltender und intensiver nun diese Fermentation ist, desto mehr Ammoniak entsteht und desto dunkler und schwerer, d. h. gesundheitschädlicher wird die Cigarre. Daher sind helle Cigarren leichter und dem Organismus weniger nachtheilig als dunkle.

Professor Fränkel hat darauf aufmerksam gemacht, daß beinahe alle Patienten, die an Herzkrankheiten infolge von Tabakgenuss leiden, echte importierte Havana-Cigarren zu rauchen pflegen, nicht aber solche, die erst in Bremen oder Hamburg aus Havana-Tabak fabriziert wurden. Dies ist auf dieselbe Weise zu erklären. Einerseits hat der in der Havana zur Verarbeitung der Cigarren verwendete Tabak eine stärkere Gährung durchgemacht, andererseits aber und hauptsächlich können die in der Havana frisch hergestellten und gleich in die Kisten verpackten Cigarren während ihrer Fahrt nach Europa gar nicht ausdunsten, ja sie machen sogar noch eine Art von Nachgährung durch. Anders verhält es sich mit den auf dem Festlande fabrizierten. Auf dem langen Transport der lockeren, losen Blätter kann eine große Menge des Ammoniak verdampfen, der Tabak „lagert ab“. Wir lernen daraus: Eine echt importierte Havana-Cigarre ist bedeutend schwerer und schädlicher als eine aus Havana-Tabak in Hamburg oder Bremen gearbeitete. Und im allgemeinen können wir aus dem letzten Grunde gleich sagen: Man rauche nie frische, fruchte, sondern nur gut abgelagerte Cigarren.

Insolange des Ammoniakgehaltes in der Cigarre verbrannt also nur ein Theil des Nikotins zu unschädlichen Substanzen, ein anderer Theil verbindet sich mit dem Rauch und wird mit diesem eingeatmet. Brennt die Cigarre nur an der Spitze, so wird dieser nikotinhaltige Rauch natürlich beim Durchziehen durch die Blätter der Cigarre theilweise in denselben sich ansetzen, ebenso wie er sich auch im Rohre der Cigarrenspitze oder Pfeife ansetzt. Raucht man nun eine Cigarre immer weiter, so nimmt man außer dem ursprünglich im Tabak enthaltenen Nikotin auch noch immer mehr von dem angesammelten in sich auf, oder mit anderen Worten, eine Cigarre wird um so schwerer und schädlicher, je weiter man sie aufraucht. Deshalb nehme man wenigstens das letzte Ende, den „Stummel“, nie direkt in den Mund, sondern rauche ihn aus einer Spitze, in deren Rohre sich dann ein gut Theil des Nikotins ansetzen wird. Man vermeide es aber ganz, Cigarren nur zum Theil aufzuräumen und das übrig gebliebene Stück später wieder anzuzünden, weil dieses Stück sehr schwer und sehr schädlich ist.

Ein eklatantes Beispiel hierfür liefern die langen Virginia-Cigarren, auch „Kattenschwänze“ genannt. Viele Leute vertragen dieselben, wenn sie sie bis zur Hälfte rauchen, sie können auf diese Weise mehrere Cigarren hinter einander konsumieren, ohne üble Folgen zu bemerken. Wenn sie dagegen eine solche Cigarre ganz zu Ende rauchen, fühlen sie Unwohlsein und Uebelkeit.

Es entwickelt sich aber auch in einer Cigarre um so mehr Ammoniak, je langsamer und schlechter sie brennt, d. h. wissenschaftlich ausgedrückt, je schwerer die Verbindung der stickstoffhaltigen Tabaksubstanzen mit dem Sauerstoff der Luft vor sich geht. Dies ist der Fall bei Cigarren, die „Rebenluft“ haben und bei solchen, die zu fest gewickelt sind. Daher rauche man eine schlecht brennende Cigarre nicht weiter, sondern werfe sie weg!

Weiter wissen wir aus Erfahrung, daß Cigarrentabak aus der Pfeife geraucht sehr schwer, fast ungenießbar ist. Bei der Cigarre hat die Luft und besonders der Sauerstoff derselben, ganz ungehindert Zutritt, die Verbrennung geht daher besser und energischer vor sich, das Nikotin verbrennt leichter zu unschädlichen Substanzen. Anders bei der Pfeife. Hier hat der Sauerstoff der Luft nur sehr geringen Zugang zum Tabak, besonders zu den tiefer liegenden Partien, es tritt daher nur ein langsamer Berglimmen, man könnte sagen, eine Art von trodener Destillation ein. Die Folge davon ist, daß ein größerer Theil des Nikotins unverändert durch den Rauch in den Mund gelangt, resp. in den Organismus aufgenommen wird. Also muß man in der Pfeife stets bei weitem leichteren Tabak rauchen als in der Cigarre. Den schädlichsten Einfluß auf unsere Gesundheit haben, wie Professor Fränkel, Faberge und andere nachgewiesen, die echten Virginia-Cigarren, weil sie am meisten Nikotin und Ammoniak enthalten. Die Virginia-Cigarren vermeide man also.

Von nachtheiliger Wirkung sind auch Cigaretten, namentlich durch das mitverbrannte Papier. Dies ist eine unumstößliche Thatsache der Erfahrung, obgleich noch nicht wissenschaftlich bewiesen ist, wodurch dieser schädliche Einfluß hervorgerufen wird.

Aber auch der zu Cigaretten verwendete Tabak ist oft sehr ungesund. Dies gilt namentlich nach Dr. König von dem syrischen,

welcher geradezu betäubend wirkt, obgleich er nur wenig oder gar kein Nikotin enthält. Wahrscheinlich wird er bei der Fabrikation in sehr erheblichem Maße geschwefelt. Daher sei als nächste These aufgestellt: Cigaretten erscheinen zwar leichter und unschädlicher als Cigarren, sind es aber durchaus nicht.

Dies möge man namentlich immer und immer wieder jenen emanzipierten Frauenzimmern vorpredigen, welche es für chic, für nobel halten, in möglichst nachlässiger Stellung auf dem Divan hingegossen, ihren zarten, meist so wie so schon nervenzerrütteten Körper durch Cigarengift noch mehr zu ruinieren: ein Bild der höchsten Unweiblichkeit, Lächerlichkeit, Widerwärtigkeit! Ein echtes biederes deutsches Weib wird diese ausländische Sitte nie nachahmen.

Im allgemeinen ist, namentlich wenn man Beschäftigung hat, das Rauchen von Cigarren mehr zu verwerfen als dasjenige von Pfeifen. Rauchen wir z. B. beim Schreiben eine Cigarre, so zieht uns der heiße, vom dem brennenden Ende aufsteigende Rauch in die Augen und inkommodiert gar sehr. Bei einer langen Pfeife ist dies nicht der Fall. Auch ist der milde Pfeifenrauch im Zimmer bei weitem nicht so belästigend wie der scharfe Cigarrenrauch.

Kurze Mittheilungen.

— **Auslosung Vubenfund.** Der Montag abend um 11 Uhr 10 Minuten von Eisen-Hauptbahnhof nach Berlin abgegangene Nachschneezug D 5 stieß beim Durchfahren des Güterbahnhofes Essen auf drei über die Geleise gelegte Eisenbahnstrecken. Durch den Zusammenstoß wurden die Bahnkörper der Lokomotive abgebrochen und die Schwellen über 100 m weit fortgeschleudert. Sonstige Beschädigungen an Lokomotive und Gleisen sind nicht vorgekommen. Nach dem Thäter wird eifrig geforscht. Die Eisenbahnverwaltung hat auf seine Ergreifung eine Belohnung von 3000 Mark ausgesetzt.

— In Essen a. d. Ruhr ist das Mälzereigebäude der Aktien-Bierbrauerei mit sämtlichen Mälz- und Hopfenvorräten **niedergebrannt**. Der Schaden beträgt mehrere hunderttausend Mark. Die übrigen Gebäude der Brauerei sind nicht beschädigt.

— **Kadafahrer**, die die Kölner Rheinbrücken besafen, wundern sich, wenn ihr Rad auf der Quittung über die Erlegung des Brückengeldes als Handwagen bezeichnet wird. Die Verwunderung weicht der Heiterkeit beim Uebergehen der Mülheimer Schiffbrücke, denn dort erhält der Kadafahrer einen Zettel mit dem Aufdruck: „Ein Kleinwirth mit Begleitung.“

— Ein junger Kaufmann in Berlin wurde, als er bei dem letzten Umwetter auf den Balkon heraustrat vom Blitze getroffen und ist noch nicht zur Besinnung gekommen. Die Wirkung des Blitzschlages zeigt sich jetzt bei ihm in eigenthümlicher Weise. Der Getroffene glaubt, daß er sich in der Hölle befinde und verbrannt werden solle, und verlangt in seinen Phantasien, daß man ihn von dem Teufel befreie, der ihn verbrennen wolle. Außer ihm ist auch ein Dienstmädchen seiner Eltern, das sich in der Wohnung befand getroffen worden, aber nur leicht.

— **Saarburg**, 29. Juni. Kein Ort im ganzen Deutschen Reich dürfte bei der Reichstagswahl den Ereignissen so gleichgültig gegenüber gestanden haben, wie das Dorf Roldorf im Kreise Saarburg. Nicht ein einziger Wähler ist auf die Wahlurne geschritten, nicht eine einzige Stimme ist abgegeben worden! Selbst die Besitzer und der Wahlvorsteher genügen ihrer Bürgerpflicht nicht, sondern sie sagten: „Weil Niemand gekommen ist, um abzustimmen, stimmen auch wir nicht!“

— **Beim Tabinger Bataillon** ist die Typhusepidemie im Zunehmen begriffen. Vierzig Erkrankungen sind festgestellt. Es ist die Verlegung des Bataillons nach Solitude bei Stuttgart beschlossen worden.

— **Die 200 te Hinrichtung** vollzog Scharfichter Reindel an dem Berginsolventen Florian Gips aus Rungsdorf, der am 13. August 1897 den Bergmann Schiron, mit dessen Ehefrau er ein Verlobungsverhältnis unterhielt, erschoss.

— **Aus dem West.** 28. Juni, wird berichtet: In den Komitaten Odenburg und Eisenburg ist ein heftiger Wollenbruch niedergegangen. In Steinamanger wurden sämtliche Fenster zertümmert, in zahlreichen Gemeinden sind die Saaten vernichtet. Auch im Besitz der Komitalkommissionäre wurde das Unwetter. Auf der Eisenbahnlinie Budapest-Budapest wurden von Sturm 21 Wagen eines Personenzuges aus dem Geleise geworfen; der Zugführer wurde hierbei schwer verletzt, die Wagen wurden stark beschädigt.

— **Aus Paris** wird gemeldet: In einem Dorfe bei Charleville traf am Sonntag ein Blitzschlag eine Gruppe von fünf Arbeitern. Einer der Arbeiter wurde getötet, die anderen erlitten furchtbare Brandwunden und wurden teilweise gelähmt.

— **Starke Erdbeben** hat einen Teil Italiens heimgesucht. Die schwersten Schäden wurden in der Gemeinde Santa Rufina angerichtet; dort wurden bei dem Einsturz eines Hauses eine Person getötet und zehn verletzt. In Rieti wurde die Karabinieri-Kaserne unbewohnbar. Die dortige Bevölkerung ist ins Freie geflüchtet. In einer benachbarten Landgemeinde wurde ein 14-jähriges Mädchen getötet und andere jugendliche Personen schwer verletzt.

— Die Stadt Vohatjew im Gouvernement Moskau ist von einem furchtbaren Brande heimgesucht worden. Über 300 Häuser und zwei Kirchen sind eingeäschert. Zehn Personen fanden bei Rettung ihrer Habe den Tod in den Flammen. Viele andere haben schwere Brandwunden davongetragen.

— Ein **latonisches Inferat** veröffentlicht jahrein jahraus ein bekannter Newyorker Buchhändler, indem er, statt auf Einzelheiten seiner Vorräte einzugehen oder eine Liste der Titel seiner Bücher zu bringen, sich lediglich darauf beschränkt, seinem Namen und seiner Adresse die Worte hinzuzufügen: „Leert Eure Böcher zu Gunsten Eures Kopfes!“

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe**, 1. Juli. Eine Mondfinsternis wird am Sonntag, den 3. Juli in unserer Gegend beobachtet werden können.

— **Berleburg**, 28. Juni. (Schöffengericht.) Der Landwirth A. Sch. von hier hatte gegen einen polizeilichen Strafbefehl, wonach er auf einem städtischen Grundstück 17 Schafe unbefugt geweidet hat, Widerspruch erhoben, indem er bestritt, daß diese seine Schafe gewesen seien. Durch die Zeugnisaussage wurde jedoch festgestellt, daß dies der Fall war und er infolgedessen in eine Geldstrafe von 6 M. verurtheilt, während der polizeiliche Strafbefehl nur auf 5 M. lautete. Traurige, mehr widerliche Familienverhältnisse liegen den beiden nachfolgenden Sachen zu Grunde.

— Der Fuhrmann Hermann B. ist gebildigt, seine Schwester, die frühere Ehefrau Diefel, jetzt von ihrem Manne geschieden lebend, körperlich mißhandelt zu haben. Das Gericht stellte die Schuld des Angeklagten fest und verurtheilte ihn in eine Geldstrafe von 30 M. Der Arbeiter Friedr. W. unterhielt und unterhält jetzt noch mit der genannten Schwester des vorigen Angeklagten schon während des Bestehens der Ehe der ersten ein intimes Liebesverhältnis. Der vorige Angeklagte hatte nun seine Schwester aus Zorn über ihren unzüchtigen Lebenswandel einmal durchgeprügelt, worin über ihn vorher bejahte Strafe einbrachte. Der Geliebte der Schwester hat nun aus Rache den Bruder gelegentlich überfallen und derart mißhandelt, daß er 14 Tage lang arbeitsunfähig war. Dieser Rohheit wegen soll er heute auf der Anklagebank und wurde er in eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten verurtheilt.

Die Korb-
Dienstar-
Reiser zu-
straße von
wurden b

Virk
mehreren
hatte, be-
jedoch Se-
begab sich
ein Fing-
noch dabe-
Theil wer-
hatte, we-

— **Die**
jahre no-
gelehrten
Interesse
an dieser
Landweh-
haben, für
Grund be-
in Folge
ist, oder
Freiheits-
auf Antro-
ist, kann a-
Die zur
betamlich
werden, je-

— **Die**
nach, eine
gruppen,
vom Hof-
sich alle
An erster
Sattler, d-
Schmitt,
treten, d-
und Saal-
ein Kar-
Die Kunst-
Singer, d-
im neuen
neben dem
Ausland-
Land- und
bei sich
ein Jäger-
dem Bod-
dabei nicht
das zahlr-
Hänel mit
mitunter
und ein
den einzi-
den einzi-
und Hol-
der Hise
Parlament
Siegel.
sochten we-
machen, w-
öfter noch
der notwen-
teien nicht
wird sich
lassen.

— **Die**
und da wa-
dena Gese-
schluden be-
fällen her-
verhängt
faum gerin-
böden, der
folge schwer-
folge dar-
außerordent-
bei den
Pflanzen

— **Ein**
in Sieben-
pomphafter
orte abgeh-
schmaute v-
haufe und
Kirdgang
und gebad-
Mt. darst

Wahle
Erfolg
mir do-
durch
allen
Sache
gabe hi-

Na
Sonnt
A
i
Tage

Bei
werden d-
zahlreiche

Grasverkäufe.

Die diesjährige Heugrasnahe auf den nachstehend aufgeführten Fürstlichen Wiesen und Klee-Grasländern soll öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung wie folgt verkauft werden:

6. auf den Wiesen im Hülshöfer Grund am Montag, den 4. Juli c., Morgens 9 Uhr an der Struth anfangend;
7. auf der Breitenwiese bei Nischstein am demselben Tage (4. Juli c.) Nachmittags 4 Uhr.
8. auf den Wiesen zu Christiansack am Dienstag, den 5. Juli c., Morgens 9 Uhr beim ehemaligen Würschingshof anfangend;
9. im Lustgarten zu Schwarzenau am demselben Tage (5. Juli c.) Nachmittags 5 Uhr.

Wittgenstein, den 9. Juni 1898.

Fürstlich Wittgenstein'sche Zwangsverwaltung.

Grasverkauf.

Freitag, den 8. Juli, Nachmittags 3 Uhr

soll der Graswuchs auf verschiedenen zur Domäne Salmannshausen gehörigen Wiesenflächen, und zwar:

- a. neben der Zigeuner-Colonie 3 Parzellen
- b. auf'm Hudehammer 1 "
- c. untere Brautwiese 19 "

nochmals öffentlich meistbietend zum Verkauf ausgesetzt werden.

Zusammenkunft in Salmannshausen.

Wittgenstein, den 30. Juni 1898.

Fürstlich Wittgenstein'sche Zwangsverwaltung.

Sonnabend den 2. Juli cr., Abends 8 Uhr

bei günstiger Witterung

Grosses Garten-Concert

bei freiem Entree, wozu freundlichst einladet

Laasphe.

Heinr. Förger,

Gasthof zum Schloßberg.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Rüppershausen Band 1 Blatt 18 und von Oberndorf Band 3 Blatt 122 auf den Namen der Kinder der Eheleute Karl Daub und Sophie geb. Wunderlich in Rüppershausen Namens Eduard, Emilie, Heinrich und Sophie eingetragenen Grundstücke Flur 1 Nr. 512/100, 107, 419, 505/422 und 657/154 der Steuergemeinde Rüppershausen sowie Flur 1 Nr. 1065/169, zu 1093/0,86 ac. 501, 1066/168, zu 1093/0,86 ac. und 194 der Steuergemeinde Oberndorf

am 29. September 1898, Vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht an Gerichtsstelle versteigert werden.

Die Grundstücke sind mit 9,78 Mt. Reinertrag und einer Fläche von 0,7222 Hektar zur Grundsteuer, mit 36 Mt. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift der Grundbuchblätter, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei I eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Erstseher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen und Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Verteilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigentum der Grundstücke beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch auf die Stelle der Grundstücke tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird am 29. September 1898, Mittags 12 1/2 Uhr, an Gerichtsstelle verkündet werden.

Laasphe, den 24. Juni 1898.

Königliches Amtsgericht.

Neu angekommen!

Reichhaltige Auswahl in

Stroh- und Filzhüten

für Herren und Knaben.

Vorhemden, Kragen und Manschetten in Leinen und Gummi, Schlipse, Gravatten und Hosenträger, Manschetten- und Kragenknöpfe, Regen- und Sonnenschirme.

Laasphe.

Carl Schneider.

Empfehle alle Sorten

emailirte und dekorierte Haus- und Küchen-Geräthschaften

zu bedeutend herabgesetzten Preisen, sowie verzinkte Zauchgefäße, Frichter, Eimer, Waschkessel, Spülwannen u. s. w.

Vogelbauer, Holzwaaren, Messer und Gabeln, Borleger, Britania Glöckel u.

Ferner alle selbstangefertigten Blechwaaren zu billigen Preisen.

Laasphe.

W. Schuppert, Klempner.

Bahnhofstraße.

Kriegerverein Laasphe.

Die ordentliche Generalversammlung soll

Sonntag den 3. Juli cr. Nachmittags 4 1/2 Uhr im Garten des Kameraden Fr. Schuppert abgehalten werden.

Tagesordnung:

1. Rechnungslegung pro 1897/98.
2. Dechargierung der Rechnung.
3. Neuwahl von 3 Vorstandsmitgliedern.
4. Wahl einer Revisions-Commission.
5. Festsetzung des diesjährigen Kriegerfestes.
6. Aufnahme neuer Mitglieder.
7. Entgegennahme von Anträgen.

Der Vorstand.

Empfehle die neuesten Facons in

grünen und braunen Schuhen.

Ferner alle Sorten

Knopf-, Zug-, Schnürstiefel und Schuhe,

ebenso mit Spangen für Damen und Kinder.

Schaft-, Zug-, Schnürstiefel und Schuhe für Herren.

Aug. Schröder, Laasphe

Königsstraße.



Diese Marke finden Sie nur an den durch vollkommenen Bau und genaue Arbeit

hervorragenden Brennabor Rädern

Vertreter für Laasphe und Umgegend:

Aug. Mittelmann.

MAGGI

ist einzig in seiner Art zur Verbesserung von Suppen und kann den Hausfrauen nicht genug empfohlen werden. Es ist zu haben bei Fr. Meß, Laasphe.

J. Hansen,

Vertreter der Homöopathie und Naturheilkunde, Birkelbach.

behandelt mit bestem Erfolge alle heilbaren inneren und äußeren Krankheiten, speciell chronisch Kranke und zwar ohne Gifte und widerliche Arzneien.



Man verlange Scherer's Cognac

Gg. Scherer & Co. Langen

Ärztlich empfohlen.

Preise auf den Etiketten.

Flasche Mk. 1.80 bis Mk. 5.

Cognac zuckerfrei „ 3.

Vorzügl. f. Genesende u. Zuckerkranken.

Literflaschen Mk. 2.—

Hauptdepot: A. Geisse, Giessen.

Alleinige Verkaufsstellen:

Laasphe: L. Hammer Wwe.

Biedenkopf: A. Burggraf.

Breidenbach: L. Ritter.

Ludwigshütte: Gg. Frohn-

häuser.

KREBS

WICHSE

gibt den

schönsten Glanz.

Zahnkranke

bin ich

Montag den 4. Juli in Laasphe, Restaurant Förger (zum Schloßberg) anwesend.

Kramer aus Biedenkopf

Leiterwagen, Kinderwagen, Sportwagen

zu den billigsten Preisen empfiehlt Laasphe. Aug. Jmgardt.

Empfehle zu äußerst billigen Preisen:

Sensen

mit Garantie und angehaart, Sensenbäume, Sichel, Hornschlucker, Wehkeine, Senrechen und Sengabel. Fr. Schröder jun., Laasphe.

Neu eingetroffen: Große Sendung in neuen, schönen

Korbwaaren

als: Denkförbe, Damenkörbe, Handkörbe, Kinderkörbe zum Umhängen u. c.

Sämmtliche Korbwaaren sind sehr dauerhaft gearbeitet.

Preise billiger wie jeder Hausfixer.

Laasphe. W. Jung.

Kriegerverein Erndtebrück

Sonntag den 3. Juli, Nachmittags 4 Uhr

Monatsversammlung

bei Gastwirth Strohmänn.

Tagesordnung:

Bergerung der Wirthschaft auf dem Festplatz für die nächsten 3 Jahre.

Der Vorstand.

Gesucht: 20-30 erwachsene und jugendliche

Arbeiter

per sofort und bei dauernder Beschäftigung.

Gust. Berger & Cie,

Erndtebrück.

Mehrere solide

Plagarbeiter

finden bei sofortigem Eintritt gegen

27 Pfennig Stundenlohn das ganze

Jahr hindurch Beschäftigung auf

dem Eisenwerk

Louis Soest & Cie.,

Düsseldorf.

Einige Personen

finden bei mir sofort dauernde und

lohnende Beschäftigung.

Laasphe. Aug. Welsheimer.

Stets frisch und selbstgezeugen zu

haben:

Carotten per Bund 10-15 Pf.

Gurken „ Stück 20-30 „

Kopfsalat „ 3 „

schöne frische Erdbeeren zum

billigsten Tagespreis.

Suche regelmäßige Ab-

nehmer.

Biedenkopf. E. Ellenberger,

Kunst- und Handelsgärtner.

Empfehle mein groß. s Lager der

besten Sorten

Sensen.

worunter die berühmte Edelstahl-

senne, von welcher ich den Allein-

Verkauf habe; alle Sensen werden

angehaart und unter Garantie ab-

gegeben, ferner

Sichel, Sensenbäume, Weh-

keine, Hornschlucker, Saar-

geschirre, Senrechen, Senfelle

Sengabel

2 und 3 zünftig, mit und ohne Stiel

zu den billigsten Preisen.

Fr. Schröder sen.,

Laasphe.

Sensen

in ausgezeichnetster Qualität und zu

billigen Preisen empfiehlt

Erndtebrück. Heinr. Schmitz.

Kirschen,

täglich frische Waare, versendet von

heute ab jedes Quantum zu den

billigsten Preisen.

Laasphe. Max Rosenbaum.

Nur la. garantirt reinen

Honig

versend. franco g. Nachn. incl. Porto und

Eimer netto 8 Pfd. ff. Wienen-Edelhonig

für 6 Mt., netto 8 Pfd. ff. Waid-Seimhonig

für 5 Mt., netto 6 Pfd. Waid-Seimhonig

honig für 6 Mt.

Aug. Kaufmann,

Uelzen, Lüneb., Haide.

Scheller's Cognac

anerkannt feinste Marke

preisgekrönt — ärztlich empfohlen

Mittel-Cognac Französischer

Nr. 1 à 1/2 l. 5.— Cognac

„ II „ 4.— fine Champ. „ 6.—

„ III „ 3.— petite „ 5.—

„ IV „ 2.50 fin bois „ 4.—

„ V „ 1.80 bon bois „ 3.—

1/2 u. 1/4 Flaschen verhältniß-

mäßig, empfehlen:

Gg. Vollmar, Laasphe.

S. Schmitz, Erndtebrück.

Hierzu Nr. 27 des Illust. Familienbl.

Hierzu eine Beilage, Landtags-

wahl betreffend.